

Leseprobe 1 – Auszug aus dem authentischen Roman „Keine Zeit zum Schock“

Kapitel 1

Kampf der Kulturen

Wenn Dieter in Itzehoe durch die Innenstadt ging und dort im Zentrum am Markusplatz die Punks mit ihren Hunden an der Erde hockten und aus einem Transistor-Radio die von ihnen als wunderschön empfundene schreckliche blechern klingende Musik hörten, die nur noch als unangenehmer Krach von dem Rest der vorbei eilenden Bürger empfunden wurde, so wurde Dieter jedes Mal mit großer Geste und Handschlag von Sven begrüßt.

Bei einer der Begegnungen mit Sven hatte dieser davon geschwärmt, dass er sich jetzt selbständig machen wollte. Auf seinem Gesicht machte sich ein wissendes Lächeln breit. Darüber standen seine schwarz gefärbten Haare zu Berge. Bevor er weiter ausholte, richtete er sich mit seinem ganzen Körper auf. Die zum Teil zerfetzte Lederjacke und mit bewusst von Löchern durchsetzte schwarze Jeanshose, die nicht so recht in die schäbigen Stiefel münden wollte, kamen jetzt in all ihrer bizarren Pracht zur Geltung.

Die neueste Attacke aus der für ihn großen Welt der Bürokraten war für Sven besonders perfide. Das Kaufhaus am Markusplatz, welches überdominant den riesigen Quadratblock des Holstein-Centers, das so genannte Itzehoer Einkaufszentrum, beherrschte, setzte zur Vertreibung der Punks Musik ein. Unmittelbar über den Schaufenstern waren Lautsprecher angebracht, die natürlich nicht irgendeine Musik spielten und schon gar nicht eine solche Musik, die den Punks gefallen könnte, so dass sie sich die Batterien in ihren Transistor-Radios hätten sparen können - nein, das Kaufhaus war fest davon überzeugt, dass man zur Vertreibung von Punks von morgens bis abends klassische Musik abdueln musste. Man würde aber den Initiatoren in Itzehoe zu viel Kreativität unterstellen, wenn man glaubt, dass sie sich das selbst ausgedacht hätten, obwohl sie diese Errungenschaft in der Norddeutschen Rundschau so vorgestellt haben, als wäre die Idee auf ihrem Mist gewachsen. Die Idee stammte vom Hamburger Hauptbahnhof. Dort wurde ebenfalls klassische Musik zur Vertreibung von ganz bestimmten "Randgruppen" eingesetzt.

Die vom Kaufhaus beschallten Schaufenster, wo auch ein beliebter Aufenthaltsort für die Punks gegeben war, lagen eigentlich völlig abseits in einer Nebenstraße, wo man so gut wie niemals jemanden gesehen hat, der diese Schaufenster beguckte.

Ursprünglich haben die Punks sich mitten auf dem Markus-Platz aufgehalten. Da der Markus-Platz im Zentrum von Itzehoe öffentlich war, bestand keine Handhabe, den Punks zu verbieten, sich dort auf den öffentlichen Bänken genüsslich nieder zu lassen. Die Stadtväter - vielleicht auch einige Mütter - stimmten daraufhin dem großzügigen Vorschlag des Kaufhauses zu, sich dafür zu erbarmen, den Markus-Platz von der Stadt zu pachten, um dort einen öffentlichen Imbiss zu betreiben. Somit hatte dieser Privatbetreiber ein privates Hausrecht und konnte jederzeit die Polizei einschalten, um den Punks dort das Hinsetzen oder auch nur Stehen zu verbieten. Dieter meinte, dass die Punks nicht zuletzt schon von alleine dadurch vom Markus-Platz sich angeekelt fühlten, weil dieser Pächter dort einen Pavillon genehmigt bekommen hatte, der so gnadenlos unästhetisch aussah, dass er sich niemals überwinden könnte, dort einen Imbiss zu sich zu nehmen.

Der Pavillon war nichts anderes als ein rechteckiger schmuckloser Container, über den dann frei schwebend der architektonische Fehlversuch eines gewundenen Plexiglasdaches ohne optischen Zusammenhang in die Luft gestülpt worden war.

Die Punks dachten zunächst beim Ertönen der klassischen Musik:

"Kein Problem, wir machen einfach unser Radio entsprechend lauter."

Aber nix da, Fehlanzeige! Aus den Lautsprechern ertönte analog zur Lautstärke der Punk-Musik auch die Klassik lauter, die für Punk-Ohren unerträglich werden sollte. Die blonde Punkerin, die ihre Haare mit Henna auf Naturbasis rot gefärbt hatte und eher einem Karottenkopf ähnelte, versuchte ihre immer unruhiger werdende weiße Ratte zu beruhigen. Die Ratte schaute ganz fürwitzig aus dem weiten Ärmel der Punkerin mit dem Kopf heraus. Karotte, wie die Punker sie nannten, fragte entgeistert in die Runde:

"Mich würde ehrlich mal interessieren, ob da jetzt so ein Sadist sitzt, der die Musik von Hand lauter macht oder ob die das durch einen Sensor automatisch eingestellt haben."

Ein anderer Punk antwortete:

"Die Automatik ist ja wohl eine noch größere Schweinerei."

Die Musikbeschallung war lediglich eine Ergänzung der hässlichen Architektur durch den Imbisscontainer inmitten eines sonst schönen Platzes. Die Ahornbäume waren eingekesselt durch Sichtschutzwände aus blankem Edelstahl. Der Edelstahl sollte eventuell befürchtete unedle Graffiti leichter entfernbar machen.

Über Wochen wurden nächtens die Einkaufszone zum Holstein-Center und der sehr teure rund geformte Glaseingang zum Holstein-Center regelmäßig beschädigt. Die Schaufensterscheiben hatten Risse. Der Austausch der rechteckigen Scheiben erfolgte jeweils zügig. Jedoch mit dem rund geformten Glas dauerte es immer eine

Weile, so dass sich hier die schöne Form im Gegensatz zu der sonst kantigen Philosophie des Kaufhauses als Hindernis erwies und die vielen Menschen über die Risse ins Grübeln geraten mussten.

Über der Stadt Itzehoe liegt ein Fluch, der weit über die Stadt hinaus als negatives Signal wirkt. Durch die Stadt Itzehoe floss einst der Fluss Stör. Der Fluss umrahmte mit einer einzigartigen großen ovalen Schleife einen in Jahrhunderten gewachsenen Stadtkern.

Die Stadtväter beschlossen, einfach die Störschleife zu zuschütten und Straßen darüber zu bauen. Diese Tat ist ein so verheerender Eingriff, dass er sich zu einem Fluch über die Stadt gelegt hat. Als Dieter den für die Firma PASKANIA tätigen Architekten Lutz Zulauf aus Berlin beim ersten Treffen in der Kaiserstr. 14 a in Itzehoe fragte (wo sowohl Antje und Dieter wohnten als auch für PASKANIA arbeiteten), ob er die Stadt Itzehoe kenne, sagte dieser: " Itzehoe ist mir sehr wohl durch mein Studium bekannt. An den Fachhochschulen für Architektur in Deutschland wird die Stadt Itzehoe als abschreckendes Beispiel für städtebauliche Verschandelung abqualifiziert."

Wie schwer die Itzehoer sich mit dieser Untat plagen, kommt selbst in Büchern zum Ausdruck, die üblicherweise heimatlich und wohl gesonnen die eigene Stadt zu verherrlichen trachten.

Dort steht klagend geschrieben:

"Das Zuschütten der Störschleife Anfang der siebziger Jahre ist der drastischste Eingriff in das alte Itzehoe."

"Die Stadt verliert mit dem Zuschütten der Stör im Zentrum ihre Identität."

"Der Verlust an Identität für die Stadt ist heute weitaus größer als erwartet."

Als Beispiel: Die Straße mit der Bezeichnung Brookhafen war früher tatsächlich ein Teil der Störschleife mit dem Namen Brookhafen und seinen historischen Schiffen.

In jedem Lexikon war bzw. ist z.T. noch bei der Darstellung der Stadt Itzehoe auch die um die Stadt fließende historische Störschleife abgebildet.

Es genügt, nur den Begriff „Störschleife“ oder „Bilder zur Störschleife“ im Web einzugeben, um die Imposanz dieses Flusses um Itzehoe bewundern zu können und gleichzeitig einen Eindruck von ihrer Zuschüttung als Freveltat zu bekommen.

Die Stadt Schilda mit ihren berühmten Schildbürgern, die keine Fenster ins Rathaus einbauten und dann begannen Licht in Säcken einzufangen, um es ins Rathaus zu tragen, könnte durchaus als geeignete Partnerstadt von Itzehoe dienen.

Die Gründe für das Zuschütten der Störschleife sind nur schwer zu erklären. Ein Grund war, dass bei Ebbe Ratten im Störschlick gesichtet wurden.

Somit konnte der Kaufhausklotz Holstein-Center verständlicherweise weiterhin die süße Ratte bei der Punkerin für ihr Werbeverständnis nur als störend ansehen. Jedenfalls mussten diesem Klotz viele kleine Fachwerkhäuschen mitten in einer historischen Anlage weichen, was angesichts der Verwüstung der Störschleife in Relation kaum noch beweint werden braucht.

Den Grad an hemmungslosem Werbe-Mut konnte man am Ortseingang von Itzehoe an dem Slogan nachlesen:

"Itzehoe - Einkaufen erleben".

Die Störschleife wäre eine wirklich ausbaufähige touristische Attraktion gewesen. Durch ihr Fehlen lässt sich ebenso wenig Erlebnis nach Itzehoe - wie Licht in das Rathaus von Schilda tragen.

Eine Erklärung für diese Tat kann möglicherweise sein, dass die Stadtväter zu der Zeit noch den Geist des soeben zu Ende gegangenen tausendjährigen Reiches, welches aber nur 12 Jahre währte, in sich trugen.

Der Fluch kann nur von der Stadt Itzehoe wieder weichen, wenn eines Tages die Störschleife 1 zu 1 wieder aufgebaggert und hergerichtet worden ist. Es genügen hier keine halbherzigen Teilstücke oder Rinnen, wie sie heute nur symbolhaft angedeutet werden, sondern nur eine vollständige Wiederherstellung der gesamten früher um die Innenstadt verlaufenden Störschleife kann diesen elementaren Identitätsverlust heilen und wenn es noch hunderte von Jahren dauern sollte.

Da war der Anti-Punk-Pavillon auf dem kleinen Markus-Platz vor dem Holstein-Center in Itzehoe nur die Spitze des Eisberges einer historisch einmaligen Anti-Architektur.

Die aus der gleichen Motiv-Quelle inszenierte Klassik-Musik zur Vertreibung der Punks setzte dem Ganzen die Krone auf.

Karotte überfiel beim Gedanken an die Bedeutung dieser Musikinszenierung Fassungslosigkeit und während sie ihre geliebte Ratte ununterbrochen streichelte, versuchte sie eigentlich nur sich selbst damit zu beruhigen.

Sie schritt dabei zunächst nervös hin und her und schließlich lehnte sie spontan ihren Kopf Trost suchend an die breite Brust von Sven, **der dabei kerzengerade mit großen Augen in die Weite schaute, so als ob er durch die Wand der Zeit nach einer Antwort suchte.**

Der Punker Sven stand nicht einfach nur da. Er bündelte die in ihm und in den anderen Punks aufwühlenden Gefühle, die Karotte ihm stellvertretend für alle konkret schwer auf seine Brust legte.

Es sind Lebensgesetze, die diese natürliche Autorität von Sven für die Punk-Gruppe begründen. Die Gefühle in ihm in diesem Moment könnten eine Spannweite

umfassen vom längst aus dem Fluss Stör verbannten Fisch mit dem gleichen Namen Stör - von Anbeginn dieser Tierart, die respektable 250 Millionen Jahre, also weit in die Zeit der Dinosaurier, zurückreicht, bis hin zu der Besonderheit, dass dieser Fisch hundertfünfzig Jahre alt werden kann, obwohl er schon nach wenigen Jahren geschlechtsreif ist.

Die hastig vorbei laufenden mit Alltagsorgen ausgestatteten Passanten werden wohl kaum etwas von diesem Augenblick in sich aufgenommen haben, der die Gruppe Punks bei dieser Musikpremiere in ihren Gefühlen als archaischer Hauch umwehte.

in der sekunde weltgefühl

ersetzt

alles niedergeschriebene

seit immer

Während die Punks in Sprachlosigkeit fast andächtig verharrten aber dennoch ein großes wichtiges Gefühl erlebten, diskutierte hinter der Fassade, aus der die Klassik-Musik erschallte, der Radiotechniker Fritz Burghoff mit dem Kaufhaus-Angestellten Hans Möller.

Natürlich wussten beide, zu welchem Zweck diese Klassik-Installation erfolgte.

Fritz Burghoff stand einen Moment regungslos da. Er schien angestrengt nachzudenken. Er hatte zuvor eine längere Diskussion mit dem Kaufhausmitarbeiter geführt und deutlich gemacht, dass er sich für die Vertreibung der Punks mittels Beschallung von klassischer Musik nicht heergeben möchte. Deshalb zog er plötzlich die Verbindungskabel aus der Anlage und steckte sie seelenruhig ein und verließ den Raum mit der Musikanlage. Die Musik draußen brach nun zur Überraschung der Punker abrupt ab.

Draußen endete der Tag. Das erste Laub fiel bereits von den Bäumen und kündete vom Herbst. **Das Laub legte sich leicht wie die Lebenslust und wurde vom Wind vor dem Mauersockel, auf dem die Edelstahl-Sichtschutzwände verankert waren, gestapelt.**

Da die Musik nicht einen Ausklang fand sondern abrupt endete, spürten auch die Punks, dass etwas passiert sein musste, was nicht dem Willen der Beschaller entsprach. Sie rätselten still, sich anschauend. Keinesfalls konnten sie sich freuen. Durch die eingetretene abrupte Stille verstärkte sich ihre Wut sogar noch. Nach einer ganzen Weile brach es dann aus ihnen heraus. Einer der Punks, den alle „Prolo“ nannten, nahm seine noch halb volle Bierflasche und knallte sie mit Wucht gegen den Edelstahlzaun. Bei Karotte mit ihrer Ratte lief diese Aktion, die nur den Bruchteil einer Sekunde ausmachte, dennoch wie ein ganzer Film ab. Sie sah förmlich in

Zeitlupe, wie der Bierschaum wohltuend den perversen Edelstahlzaun herunter lief. Allerdings störte sie, dass die Scherben auf das Laub fielen. Sie konnte es nicht aussprechen, aber sie empfand es irgendwie störend - ähnlich als ob man eine Totenruhe stört. Laub und Scherben traten nun ihr Ende an. Dennoch hätte für sie das Laub darin nicht so gestört werden sollen.

Über den Markus-Platz ging zu diesem Zeitpunkt eine Mutter mit ihrem kleinen Jungen an der Hand. Vom Knall der zerberstenden Bierflasche mit dem Begleitgeräusch durch den blechernen Zaun hielten sie abrupt inne. Die Mutter sagte gar nichts. Der Junge empfand den Knall so, als ob jemand ein Recht dazu hätte, sich aufzuregen, so wie er es schon ein paarmal erlebt hatte, wenn die Mutter mit der flachen Hand auf den Tisch haute, wenn er irgendwelche Dummheiten gemacht hatte und das Maß übervoll war.

Nicht so Silberstock - so nannten die Punks den alten Mann, der mit stets grimmigem, argwöhnischem Gesichtsausdruck bei fast allen Gelegenheiten, die sich in der Innenstadt von Itzehoe zutrug, zugegen war. Er war im letzten Weltkrieg mit einer Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet worden.

Obwohl er - oder gerade deswegen - vom Krieg eine herbe Beinverletzung hatte, war er von der Ehre des deutschen Soldaten und insbesondere von seiner eigenen durch und durch überzeugt und lebte dieses durch sein Missfallen über Dinge und Menschen und deren Outfit, wie bei den Punks, durch seinen grimmigen Gesichtsausdruck und andere Gesten sichtbar aus.

Wenn der Dichter Goethe gemeint hat, "dass der Mensch, in dem die Seele musiziert, ein Stück seines innersten Wesens nach außen kehrt", so könnte man meinen, dass Silberstock nur Marschmusik liebte. Er war auch hier zur Stelle mit seinem Handstock, der keinen runden Griff hatte, sondern am Ende rechtwinklig zum Stock stand und wie eine Art Knochen mit Zierknorpeln endete. Der Übergang vom Stock zum Griff hatte eine silberglänzende Chrom-Verzierung.

Der kleine Junge, der in seinen Gefühlen soeben noch dem werfenden Punk ein elementares Recht dazu eingeräumt hatte, erschrak nun mehr über die polternde Stimme von Silberstock als über den Knall der zerberstenden Flasche.

Silberstock brüllte Wut entbrannt zu den Punks herüber: "Euch Pack sollte man in ein Erziehungslager stecken. Dann wäre es endlich vorbei mit der Rumlungerei." In Halbsätzen und Wortfetzen schrie er noch etwas von "rumrandalieren", "Gewalt" und „Sachen zerstören" sowie "Zäune verunstalten". Dabei blitzte der Silberknauf vom Handstock mit dem runden Geländer des perversen Edelstahl-Zaunes in der Abendsonne um die Wette. Der alte Mann fuchtelte mit seinem Handstock in der Luft herum, so als wenn er damit eine Attacke auf die Punks vollführen wollte.

„Prolo“, der Punk, rief zu Silberstock zurück: "Äh, Alter, halt die Spucke an. Was

faselst Du hier von Zerstören und Gewalt? Ihr Verbrecher habt halb Europa in Schutt und Asche gelegt und Zig-Millionen Menschen auf dem Gewissen. Und Du Arsch meinst, uns hier anpöbeln zu müssen."

Silberstock und auch die Mutter mit ihrem Jungen gingen daraufhin jeder in seiner Art den Gedanken über das Erlebte nachhängend davon, wobei Silberstock durch lautes wenn auch nicht verständliches Murmeln ausdrückte, dass er wohl meinen durfte, in einer falschen Welt leben zu müssen. Keineswegs käme er je für den Rest seines Lebens auf die Idee, sich einzugestehen, dass er und seine hoch geehrte Wehrmacht Teil eines Verbrechens von kaum zu überbietender Dimension waren. Es kamen nicht einmal die geringsten Zweifel in ihm auf.

Die Punks wussten, dass sie eine Dimension gestreift hatten, die sie nicht mehr in Worte fassen konnten und so schwiegen sie beim Auseinandergehen. Als Sven und seine Freundin zu Hause ankamen, legten sie als erstes ein Musikstück auf, das zu ihrer Seelenlage passte und sie konnten sich durch die Musik beruhigen und verstanden fühlen.

Irgendwann wurden beide dann sehr zärtlich miteinander. Sie schmusten und küssten sich so intensiv, wie sie es noch nie zuvor gefühlt hatten.

stoße ich an die grenzen

der welt im sexuellen

und einsamkeit drückt

die seele

da beginnt wieder neue

empfindsamkeit

für aller kleinste dinge

und zärtlichkeit